



bergundsteigen im gespräch mit helene steiner

Präsident(in) der "Canadian Adventure Tours Inc.", Leadguide/Operations Manager/Marketing Direktor bei verschiedenen Heli Skiing Unternehmen, Ausbilderin von Heliski Guides in Kanada, international gefragte Referentin – die Erfolgsliste der Helene Steiner ließe sich beliebig fortsetzen.

Ich habe gehört, dass dir als erste österreichische Bergführerin primär Chancen im "Kinder- und Seniorenbergsteigen" prognostiziert wurden. Wie war damals die Akzeptanz bei den Ausbildern und Mit-Aspiranten dir gegenüber?

Dieser Satz, der damals in einem Zeitungsinterview abgedruckt wurde, wird mir bis an mein Lebensende ein Schmunzeln entlocken. Da ich kein Mensch bin, der sofort den Mund aufreißt und sich beschwert, habe ich das Ganze auf meine übliche Art und Weise erledigt: ich habe diese Aussage ignoriert und bin meinen Lebensweg gegangen. Mit Kindern und Senioren habe ich immer noch wenig zu tun – wahrscheinlich aber nur aus Zufall. Oder vielleicht gibt es ja doch einen Grund, warum mir die Chefs von Whistler Heliskiing immer vor Kraft strotzende junge Männer zuteilen, die vor lauter Testosteron nur so platzen und am liebsten gleich die 40 Grad steilen Hänge fahren wollen ...

Ich glaube, die Akzeptanz bei den Ausbildern war gut, schließlich war ich in den Bergen aufgewachsen und man hat schon gesehen, dass ich etwas kann. Auch bei den Mit-Aspiranten gab es keine Probleme, wir saßen ja alle im selben Boot und haben alle gleich geschwitzt. Die Ausbildung war hart genug, da hat man keine Zeit, sich über solche Kleinigkeiten den Kopf zu zerbrechen. Die einzigen, die wahrscheinlich ein Problem hatten, waren ein paar wenige der älteren Bergführer und jene Führer, die sich ihr Selbstbewusstsein mit ihrem Titel aufgebaut haben – die fühlten sich etwas bedroht.

In Österreich gibt es inzwischen 12 Frauen mit abgeschlossener Bergführerausbildung. Wie schaut es in Kanada bzw. in Nordamerika mit dem Anteil der Frauen in diesem Beruf aus? Merkst du einen geografischen Unterschied in der Akzeptanz und im Umgang mit der "Frau Bergführer" unter Kollegen und Gästen?

In Kanada und in den USA ist es ganz normal, dass Frauen Berufe ausüben, die in Europa traditionell noch eher männlich sind. Allerdings gibt es in Kanada weniger weibliche Vollbergführer. Die Ausbildung ist bei uns gestaffelt und man kann hier auch "nur" Wanderführer oder "nur" Kletterführer etc. sein. Rechnet man aber all diese Kategorien zusammen, kommt man schon auf ziemlich viele Frauen. Vollführerinnen gibt es nicht mehr als acht – allerdings werden in Kanada pro Jahr nur ca. 5 - 8 UIAGM-Führer fertig. Als ich 1990 dem kanadischen Verband beitrug, war ich die erste Vollführerin, ein halbes Jahr später kam dann Diny Harrison als erste Kanadierin dazu.

Unter den Gästen habe ich keinen geografischen Unterschied gemerkt, die haben mich alle sofort akzeptiert. Die einzigen Aus-

nahmen, übrigens total unabhängig voneinander, waren zwei Männer aus Wien. Einer war der Meinung, Frauen sollten keine Bergführer sein, da sie die Nerven schneller wegschmeißen. Er war ansonsten ein netter, älterer Herr und ich habe ihm seine Meinung gelassen. Was soll's, vielleicht hatte er eben in seinem Leben entsprechende Erfahrungen gemacht.

Der andere war davon überzeugt, dass er ein superguter Schifahrer ist und hat sich beschwert, weil er befürchtet hat, bei mir in der Gruppe unterfordert zu sein. Da ich in dieser Woche allerdings die stärksten Schifahrer der ganzen Lodge hatte, war seine Sorge unberechtigt. Ich habe den armen Kerl in Grund und Boden gefahren, sodass er nach einem halben Tag mit hochrotem Kopf und schwitzend darum gebettelt hat, in eine "langsamere" Gruppe wechseln zu dürfen. Er hat also zwei wichtige Lektionen gelernt: Erstens, man soll den Inhalt nie nach der Verpackung beurteilen und zweitens – dass er eigentlich kein so guter Skifahrer ist, wie er geglaubt hat ...

Manchmal hat es den Anschein, dass sich Bergsportlerinnen in zwei Gruppen teilen lassen: Solche, die sich ihre Seilpartner unabhängig vom Geschlecht auswählen und solche, die sich vor allem im Kreise anderer Bergsteigerinnen am wohlsten fühlen. Was sind deine Erfahrungen mit der Qualität einer reinen Frauengruppe und dem "Störfaktor" Mann?

Mir ist der Mann noch nicht untergekommen, den ich als "Störfaktor" bezeichnen würde, bloß weil er eben ein Mann ist. Manche Menschen sind allerdings Störfaktoren – das verteilt sich aber zu gleichen Teilen auf beide Geschlechter. Mir ist es ziemlich egal, wer mein Seilpartner ist, solange ich mich auf ihn verlassen kann. Ich bin am liebsten mit gleichwertigen Partnern unterwegs und nicht mit solchen, die einem wie ein Klotz am Bein hängen, ständig zu spät kommen, alles pessimistisch sehen und um die man sich ständig kümmern muss – das habe ich beim Führen zu genüge und dafür werde ich ja auch bezahlt. Reine Frauengruppen finde ich genauso langweilig wie reine Männergruppen. Die Mischung macht's aus: zuviel Estrogen oder Testosteron auf einem Haufen ist immer zu einseitig.

Gibt es einen fühlbaren Unterschied wenn du mit Mann oder Frau unterwegs bist und bestimmt das Geschlecht deines Begleiters/in im Nachhinein den Erlebniswert?

Mit Frauen wird mehr geredet, werden Gefühle eher offen gelegt. Mit Männern ist das Gegenteil der Fall. Natürlich ist das jetzt eine Verallgemeinerung, die nicht immer zutrifft. Bis vor kurzem habe ich mich in der Gegenwart von Männern viel wohler gefühlt. Diese Welt kannte und verstand ich besser, da ich mein ganzes Leben lang mehr mit Männern als mit Frauen unterwegs war. Ich fand die "Männerwelt" unkomplizierter, logischer und erfrischender. Allerdings habe ich in den letzten Jahren festgestellt, dass ich auch die Gesellschaft von Frauen mehr und mehr genieße. Vor

helene steiner geboren am 27. november 1960 in saal-

felden, glücklich ledig aber mit festem boyfriend **hobbys**

lesen, golf (10 handicap), mtb, laufen, yoga, ocean kayaking,

windsurfen **vorbilder** meine eltern und meine großeltern

(mütterlicherseits) weil sie unbeirrt ihren weg gegangen sind,

egal welche hindernisse sie vorgefunden haben **große**

Ziele 1) meine laufbahn als rednerin weiter auszubauen

2) mein buch, welches ich letztes jahr geschrieben habe, bald

gedruckt zu sehen **big-mac oder brettljause**

brettljause oder leberkäsemmel mit gurkerl und anschließender

milka mit ganzen haselnüssen **hüfttief powder**

oder sonnige 5.10b auf jeden fall sonne **heli**

oder klebefell klebefell (in den heli steige ich nur mehr

ein, wenn ich dafür bezahlt werde) **ski, board oder**

telemark ganz klar das board **intuition oder**

strategie beides, auf einem bein steht es sich schlecht, da

fällt man gleich um **der perfekte powder tag**

beginnt ... mit ausschlafen und einem tollen frühstücks-

buffet **... und endet** mit einem schaubad, dann mas-

sage und anschließend langusten in knoblauchbutter (oder

lammkeule) und gutem bier - am besten ein dunkles. und das

alles mit meinem freund und meinen eltern.

drei wünsche gesund und unfallfrei ein hohes alter errei-

chen - ich habe nur diesen einen, alles andere in meinem leben ist

so wunderbar, dass ich eigentlich wunschlos glücklich bin

Foto: Ron Dalhquist Photography, Hawaii

allem, wenn es starke Frauen sind, die wissen was sie wollen und selbständig und gezielt ihr Leben leben. Und davon gibt es ganz schön viele!

Was antwortest du einem jungen Macho-Bergführer wenn er behauptet, dass Frau in diesem Job fehl am Platz ist – zu wenig Kraft und so

Mit solchen Leuten lasse ich mich eigentlich nicht in eine Diskussion ein. Wenn das ihre Meinung ist, dann sollen sie damit glücklich werden, ist mir ziemlich egal. Im übrigen beweist so ein Mann durch diese Ansicht alleine schon seine große Schwäche! Ich kann mich an einen Satz erinnern, den mein Großvater immer gesagt hat: "An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!" Ich glaube, ich habe genug bewiesen.

Was war der Auslöser für dich, deinen Lebensmittelpunkt nach Kanada zu verlegen. Was vermisst du am meisten an Österreich und was geht dir überhaupt nicht ab.

Mike Wiegele hat mir im Winter 1988/89 einen Job als Heliski-guide angeboten. Durch meine Ausbildung als Touristikkaufmann und wegen meiner fünf Fremdsprachen wurde ich auch als Director of Marketing für Europa angestellt. Nach vier Jahren wollte ich dann einfach nicht mehr nach Europa zurück: zu viel Stress, zu viel Raserei auf den Straßen, zu viel Raunzerei. Kanada passte besser zu meiner Persönlichkeit, die Toleranz, sein Leben so zu leben wie man es will, ist viel größer. Der offene Markt gab mir die Chance, meine eigene Reisefirma aufzubauen, ohne gleich alle möglichen Knüppel zwischen die Beine geworfen zu bekommen – z.B. die Handelskammer. Hier regelt der Markt, ob man erfolgreich ist oder nicht und man muss nicht gleich alle möglichen Gewerbeprüfungen ablegen. Außerdem habe ich das Meer sehr nahe, das ich genauso liebe wie die Berge – es ist mindestens ebenso imposant. Überhaupt sind die Dimensionen in Nordamerika größer: viel mehr Platz, viel weniger Leute. Mehr Berge und Seen und alles kaum überlaufen.

Was ich am meisten vermisse ist die Möglichkeit, meine riesengroße Verwandtschaft öfters zu sehen. Ich vermisse auch Leberkäsemmeln mit Gurkerl, Casali Rumkugeln, Milka mit ganzen Haselnüssen und Soletti Salzstangerln. Gott sei Dank versorgen mich Verwandte und Freunde manchmal damit, wenn sie auf Besuch kommen. Weiters vermisse ich, dass man hier nicht "Mahlzeit" vor dem Essen sagt und sich beim "Prost" nicht in die Augen schaut. Jeder fängt einfach an zu essen oder zu trinken, wenn es ihm passt – irgendwie komisch ...

Was ich an Österreich am wenigsten vermisse, ist die Art und Weise, wie man bereits an der Kleidung, dem Auto, das man fährt, oder dem Haus, in dem man wohnt beurteilt und gleich in irgendeine Kategorie gesteckt wird.

In welchen Situationen spürst du, dass die Entscheidung Bergführerin zu werden, absolut die richtige war, wann erlebst du mit Gästen das totale High-Gefühl? Hat es auch Zeiten gegeben in denen du das Ganze an den Nagel hängen wolltest – ich habe nachgelesen, dass du u.a. zwei Hubschrauberabstürze überlebt hast.

Wenn ich zurückdenke, so würde ich nichts an meinem Lebenslauf ändern wollen. Trotz der Unfälle ist der Bergführerberuf der Richtige für mich, ich kann ihn auch mit meiner Ausbildung zum Touristikkaufmann gut koppeln. Schon in der Volksschule wollte ich immer Lehrerin werden, was ich in einem gewissen Sinn jetzt auch bin. Am meisten freut es mich, wenn ich Kunden habe, die in der Natur etwas lernen können – und sei es, ihre Angst zu überwinden, um zu neuen Höhen zu gelangen. Wenn ich gerade einen 500 m langen Pulverhang nonstop heruntergewedelt bin und mich umdrehe und dann die ersten Gäste ankommen, mit

einem Riesengrinsen im Gesicht und mir sagen, dass dies das beste Erlebnis ihres Lebens war und nicht einmal Sex schöner ist, dann kann ich es gar nicht fassen, dass ich für so einen tollen Beruf auch noch bezahlt werde!

Allerdings hätte ich nach meinem zweiten Hubschrauberabsturz fast aufgehört. Ich konnte es einfach nicht glauben, dass ich soviel Pech hatte, gleich bei zwei Abstürzen dabei zu sein. Erst nach einiger Zeit ging mir ein Licht auf: ich hatte nicht Pech, sondern Glück, beide zu überleben – beim ersten Absturz verbrannten drei junge Leute. Bald danach wurde ich von Whistler Heliskiing angestellt und es machte so viel Spaß dort zu arbeiten, dass mir die Liebe für diese Sparte des Bergführens wieder voll zurückgegeben wurde. Das Niveau der Teamarbeit und die totale Unterstützung, die einem dort gegeben wird, sind fantastisch. Der Leitspruch lautet übrigens: "No assholes work here!"

Wenn du Good Old Europe und Nordamerika vergleichst, wer hat die Nase vorne und setzt die Trends, wenn es um Sicherheitsstandards und Risikomanagement im Bergsport geht?

Ich glaube, dass die Sicherheitsstandards auf beiden Kontinenten sehr hoch sind. Technisch sind sicherlich die Führer aus Europa überlegen. Ein Grund dafür ist, dass die Berge in Europa viel leichter zu erreichen sind und mit dem Netz an Hütten, das es hier kaum gibt, kann der einzelne Bergsteiger mehr Erfahrung sammeln. Hier schleppt man sich bei den langen Zustiegen mit einem gewaltig schweren Rucksack ab, der zusätzlich zur technischen Ausrüstung auch Zelt, Schlafsack und Essen etc. beinhaltet. Wenn man Glück hat, kann man vielleicht zwei oder drei Gipfel in einer Woche besteigen – in den Alpen steht man jeden Tag auf einem anderen Gipfel, mit einer bequemen Hütte als zentralen Stützpunkt. Weiters ist es sehr selten, dass in Kanada ein Kind mit dem Bergsteigen aufwächst. Die Chance, die sich so vielen Menschen in Österreich z.B. durch den Alpenverein bietet, gibt es hier nicht. Die meisten Leute fangen das Bergsteigen erst als Erwachsene an und da hat man ziemlich viel aufzuholen und gewisse Instinkte müssen erst wachsen.

In punkto Erste Hilfe ist man bei uns aber wesentlich besser ausgebildet als in Europa. Auch wird hier viel mehr Wert auf die Psychologie gelegt. Man erforscht, welche Entscheidungen "Mensch" macht und warum. Wie erkennt man seine eigenen Schwächen, die einen oft in gefährliche Situationen bringen? "Human factors in decision making" ist ein konstantes und gefragtes Thema. Es ist auch wesentlich wichtiger ein "soziales" Wesen zu sein: introvertierte, eingebilddete Führer sind nicht gefragt und bleiben Einzelgänger – vor allem beim Heliskiing. Ich habe einige Kollegen aus Europa erlebt, die viel zu starkköpfig waren, um jemals im Heliskiing akzeptiert zu werden – wo doch sehr viel auf Teamwork beruht.

Die Fragen stellte Peter Plattner
Fotos: Archiv Steiner

